

*Michael Märtens, Hannspeter Schmidt, & Marc Lucas*

## Einzelberatung und Paarberatung: Unter welchen Umständen ist bei Problemen in der Partnerschaft eine Einzelberatung noch zu vertreten?

Befunde einer Effektivitätsstudie der EFL-Beratung im Erzbistum Köln

### 1) Die Ausgangslage

Die Effektivität der Paarberatung und Paartherapie wird in den letzten Jahren, nachdem dieses Setting längere Zeit eher weniger diskutiert wurde, in den Mittelpunkt vieler Fachdiskussionen gestellt (z.B. Jellouschek 2003, Kröger, Wilbertz & Klann 2003, Levold 2003, Meier et al. 2002, Willi & Limacher 2005, Wirsching & Scheib 2002). Von manchen Experten wird es als „erfolgreiches Angebot“ (z.B. Klann 2002) und effektives Verfahren (z.B. Wiegand-Grefe, Zander & Cierpka, 2002, Stammer, Schrey & Wischmann 2003) gesehen, während andere Experten es als besonders ineffektives und aufwendiges psychotherapeutisches Verfahren anprangern. So spricht zum Beispiel William Doherty (2002) mit dem Hinweis auf die relativ schlechten Outcomeergebnisse im Vergleich zu empirischen Untersuchungen in anderen Beratungs- und Therapiesettings von „bad couples therapy“ und wirft Paartherapeuten vor, selten über effektives Handwerkszeug zu verfügen. In der Weltwoche konnte man unter dem Titel „Reparieren Sie bitte meine Frau. Was taugt die Paartherapie?“ (Müller, 2003) lesen: „Ob psychodynamisch, verhaltenstherapeutisch oder systemisch – den wenigsten Paaren geht es nach dem Gang zum Therapeuten besser als zuvor“ und mit Bezug zu einer Studie von Willi wird festgestellt, dass es 78% der getrennten und nur 68% der zusammengebliebenen Klienten emotional besser geht, wenn sie eine Paarberatung aufgesucht haben.

Diese kritische Diskussion in der Öffentlichkeit erfordert dringend weitere empirische Untersuchungen, auch wenn die negativ gefärbte Interpretation der Ergebnisse, immerhin geht es 2/3 der Klienten besser, nicht ganz verständlich ist. Die Interpretation des Ergebnisses zeigt aber, mit welchen unrealistischen Erwartungen an den Ausgang einer Paarberatung BeraterInnen sich auseinandersetzen müssen. Insbesondere durch die Bedeutung, die der Paarbeziehung für das Wohlergehen und die Entwicklung von Kindern zukommt, ergibt sich hier eine doppelte Herausforderung, da die Auswirkungen nicht nur das Paar, sondern auch die Kinder betreffen. Die Entwicklung von Beziehungskompetenz und verantwortungsvollem Verhalten Kindern gegenüber, hängt entscheidend von der Beziehungsqualität der Eltern ab (Cummings & Davies 2002, Klann 2004), so dass der Förderung und dem Erhalt elterlicher Beziehungsfähigkeit neben der Erziehungs-

kompetenz eine besondere gesellschaftspolitische Bedeutung zukommt (z.B. Wilbertz 2003). Die Unterstützung von Eltern ist deshalb eine gesellschaftliche Investition in die Zukunft.

Klann bedauert, dass es von den 1875 Beratungsstellen, die im Deutschen Arbeitskreis für Jugend-, Ehe-, Familienberatung zusammengeschlossen sind und die über 250 000 Klienten sowie 200 000 Familienmitglieder jährlich beraten, fast keine Untersuchungen zu den Effekten ihrer Beratungsangebote gibt. Die meisten Untersuchungen entfallen dabei auf retrospektive Erhebungen, wobei von den 15 bis 2003 veröffentlichten nur 5 für die Fachöffentlichkeit durch richtige Publikationen verfügbar gemacht worden sind (Klann 2004, 77).

## 2) Durchführung und Beschreibung der Untersuchung

Das Ziel der Evaluationsstudie bestand neben einem Effektivitätsnachweis in der Untersuchung differenzieller Wirkungen im Einzel- und Paarberatungssetting, um Defizite und Verbesserungsmöglichkeiten zu ermitteln. Sie wurde als prospektive Studie mit drei Messzeitpunkten (Eingangserhebung, Abschlusserhebung und Katamnese, entsprechend dem Typ Eingruppenplan mit einer Mehrpunkterhebung nach APA, 1982) durchgeführt. Auf Kontrollgruppen, z. B. mit einer Warte- oder Placebogruppe, wurde aufgrund ethischer, finanzieller und methodischer Erwägungen verzichtet (Payk 1987). An der anonymen Untersuchung zwischen 2000 und 2003 nahmen 12 Beratungsstellen teil.

### *2.1) Rücklauf und Stichprobenbeschreibung*

Bei der Darstellung der Ergebnisse handelt es sich immer um Personen, nicht um Fallzahlen. Bei den erfassten Paaren handelt es sich deshalb um die Antworten der einzelnen Personen und nicht des Paares.

Der Beratungszeitraum umfasst Beratungsprozesse zwischen einem und 29 Monaten sowie den sich daran anschließenden Katamnesezeitraum von 6 Monaten. Somit erstreckten sich die Erhebungszeiträume im Minimum über 7 Monate und längstens über 3 Jahre. Dabei kann nicht ausgeschlossen werden, dass es auch noch längere Beratungsprozesse gegeben hat, die möglicherweise nicht in der Untersuchung erfasst worden sind. Die Dauer des Beratungszeitraumes korrelierte positiv mit den Gesamtbewertungsindikatoren. Aus diesem Befund kann allerdings nicht direkt gefolgert werden, dass für einen guten Beratungsausgang eine längere Beratungsdauer notwendig ist, da die weniger lange dauernden Beratungsprozesse verständlicherweise auch die weniger gut verlaufenden und deshalb eher beendeten Bera-

tungsprozesse enthalten.

Wenn man das Vorliegen aller komplett ausgefüllten Fragebögen und der Katamnese als Maßstab nimmt, handelte es sich um eine Drop-out-Quote von ungefähr 70%. Dieser Umstand ist bedauerlich, da Katamnesen als wesentlicher Maßstab zum Effektivitätsnachweis aus der Forscherperspektive betrachtet werden (Morbitzer 2003). Diese eher enttäuschenden Rücklaufquoten sind allerdings charakteristisch für diesen Beratungskontext und werden von Klann in einer Untersuchung zum Beispiel mit 24% (vergl. Klann 2002, 161 f.) angegeben, so dass dieses Ergebnis als feldspezifisch angesehen werden kann. Grundsätzlich stellt dieses Phänomen allerdings ein Problem bei der Interpretation der Ergebnisse dar. Frank & Fiegenbaum (1994) haben in einer 100% Katamnese gezeigt, dass es einen systematischen Zusammenhang zwischen Rücklauf und Zufriedenheitsbewertungen gibt (s. a Kröger & Klann 2004). Unter den nicht antwortenden Klienten befinden sich in der Regel mehr unzufriedene Kunden.

In 209 Fällen lagen für alle Messzeitpunkte alle Daten vor und konnten analysiert werden. Mit durchschnittlich 1,7 Kindern, wobei die Spanne sich von einem bis zu sieben Kindern erstreckt, und fast 3/4 verheirateten Teilnehmern, ist die Stichprobe typisch für EFL-Beratungsstellen. Nur 17,4% der Klienten hatten keine Kinder. Damit kann festgestellt werden, dass die Beratungsleistungen genau der Zielgruppe zugute kommen, für die sie gesellschaftspolitisch so wichtig sind.

Bei den primären Beratungsanlässen standen Probleme der Beziehungsklärung und Streit in der Partnerschaft an zentraler Stelle. In der Untersuchung wurden circa 90% aller Beratungen im gemeinsamen Einvernehmen beendet. Von den verbleibenden Klienten wurden 1,7% weitervermittelt. Diese Quote erscheint zu gering, da davon auszugehen ist, dass weitere Probleme vorliegen, die wahrscheinlich häufiger eine Weitervermittlung erfordern würden. Die Frage nach Gründen für die Wahl einer katholischen Beratungsstelle wurde von 1/3 der Befragten begründet. Hier zeigt sich, dass für eine bestimmte Gruppe der Ratsuchenden die konfessionelle Ausrichtung der Beratungsstelle motivationale Bedeutung hat.

### 3) Befunde zu den Effekten der Beratung

In der Fachliteratur wird immer wieder darauf hingewiesen, dass Behandlungsergebnisbewertungen und die Einschätzungen der Zufriedenheit mit der erlebten therapeutischen und beraterischen Leistung kaum zusammenhängen (z.B. Bergin & Garfield 1994, Pekarik & Wolff 1996, Barber et al. 1999). Es handelt sich hier wohl um Dimensionen, die unabhängig beurteilt werden, so wie Kunden auch die Zufriedenheit mit einem Produkt, zum Beispiel ein gekauftes Auto, losgelöst von

der Zufriedenheit mit der Beratung beim Kauf beurteilen können. Im Bereich der Psychotherapie und Beratung findet sich dieser Befund in der institutionellen Arbeit genauso wie bei Tätigkeiten in der freien Praxis (Pekarik & Guidry 1999). Klann schreibt, dass 3/4 der antwortenden Klienten in seinen Untersuchungen mit der Beratung zufrieden waren, obwohl sich in den von ihnen angegebenen konkreten Verhaltensveränderungen wesentlich weniger positive Effekte abzeichnen (Klann 2002, 166). Insbesondere im Bereich depressiver Stimmungen ließen sich die deutlichsten Verbesserungen nachweisen: Bei 55% veränderten sich die Werte von klinisch auffälligen zu Werten im Normalbereich, obwohl diese nicht im Fokus der Beratung standen. So kann hier von einer bedeutsamen Transferleistung ausgegangen werden (Klann 2002, 167).

Eine Prüfung aller Korrelationen zwischen „Weiterempfehlung“ und allen anderen Erfolgskriterien ergaben allgemein nur schwache positive Korrelationen. Das Maximum mit einer Korrelation von  $r = 0.38$  wurde für den persönlichen Nutzen bei Beratungsabschluss ermittelt. Je ausgeprägter Klienten die Beratung als nützlich für sich als Person erfahren haben, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie die Beratungsstelle weiterempfehlen. Ebenfalls höchst signifikante, aber etwas schwächere Korrelationen fanden sich zwischen der Weiterempfehlungsbereitschaft und den Einschätzungen der Paarbeziehungsverbesserung bei Abschluss ( $r = 0.33$ ) und zum Zeitpunkt der Nachbefragung ( $r = 0.32$ ). Insgesamt werden die wesentlichen Befunde der Forschungsliteratur bestätigt, dass aus Beratungszufriedenheitseinschätzungen nur sehr bedingt objektivierbare Verbesserungen der Klienten abgeleitet werden können, diese aber in die gleiche Richtung gehen. Für eine Weiterempfehlung der Beratungsstelle ist die Beratungszufriedenheit bedeutsamer als die erreichten Verbesserungen der Ausgangsprobleme.

### *3.1) Verbesserungen der Beziehung*

Die Frage nach den Verbesserungen der Partnerschaft und Partnerschaft stehen im Vordergrund des Interesses und sollen deshalb zuerst beantwortet werden. In der Darstellung sind die Verbesserungen vom Erstgespräch, zum Abschluss und zum Nachbefragungszeitpunkt, 6 Monate nach Beratungsabschluss, dargestellt. Bei den Angaben handelt es sich um Veränderungen auf einer Skala, in der die Zufriedenheit zwischen 0 und 100 % eingeschätzt werden kann. Statistisch signifikante Verbesserungen zeigen sich in allen Skalen. Am deutlichsten sind die Verbesserungen mit der globalen Zufriedenheit der Partnerschaft ausgefallen. Danach folgen Verbesserungen des gegenseitigen Verständnisses, der Beziehungsstabilität und der Problembewältigung.

Abb. 1: Zufriedenheit mit der Partnerschaft

Zufriedenheit bezogen auf:	Prae	Post	Follow up
Partnerbeziehung	33,9	54,3	49,8
Verständnis des Partners	35,4	53,1	48,8
Beziehungsstabilität	36,7	56,5	52,4
Problembewältigung	38,4	57,0	53,1
Partnerverständnis	51,6	63,3	60,2
Zeitgestaltung	38,4	53,4	49,2
Sexualität	36,6	47,6	42,6
Kindererziehung	52,7	62,7	60,2

(Angaben in Prozent zu den drei Messzeitpunkten), Prae (Erstgespräch N= 1031), Post (Beratungsabschluss N= 440), Follow up (Nachbefragung N= 407)

Insgesamt werden in allen Bereichen klinisch bedeutsame Verbesserungen sichtbar, die allerdings bis zur Nachbefragung etwas nachlassen.

Die im Vergleich zu den anderen Skalen gesehen eher geringen Verbesserungen im Bereich Sexualität weisen auf einen Bereich hin, in dem durch eine stärkere Berücksichtigung in der Beratung möglicherweise noch mehr erreicht werden kann. Dieses Ergebnis repliziert einen kritischen Befund, der sich in früheren Untersuchungen (Klann & Hahlweg 1994) und aktuellen Evaluationsstudien auch findet (Klann 2002, 2004). In welchem Umfang hier einerseits auf BeraterInnenseite Thematisierungszurückhaltung oder fehlende Beratungskompetenz verantwortlich ist, oder die Zurückhaltung auf Klientenseite der wesentliche Faktor ist, der aber durch entsprechende Angebote von BeraterInnenseite überwunden werden sollte, bedarf sicherlich weiterer Klärung. Überraschend sind die vergleichsweise hohen Zufriedenheitswerte mit der Kindererziehung zum Eingangszeitpunkt. Wie in anderen Untersuchungen fallen hier die Verbesserungen etwas schwächer aus.

### 3.2) Stabilität der Beratung

Betrachtet man die Stabilität der erreichten Verbesserungen der gesamten Stichprobe zum Abschluss und zum Zeitpunkt der Nacherhebung, so werden leichte Abschwächungen zum Katamnesezeitpunkt deutlich, die von Garfield & Bergin als klassischer Deteriorationseffekt beschrieben werden (Garfield & Bergin 1996), wenn man sich die prozentualen Verbesserungen im Vergleich betrachtet. Insgesamt dokumentieren die Werte die Effektivität der Beratung.

Abb. 2: Änderung der Zufriedenheit mit der Partnerschaft

Änderungen bezogen auf:	Post	Follow up
Partnerbeziehung	19,3	15,3
Verständnis des Partners	17,8	15,2
Beziehungsstabilität	17,2	12,4
Problembewältigung	17,1	13,8
Partnerverständnisses	14,9	10,0
Zeitgestaltung	13,3	08,5
Sexualität	11,7	07,0
Kindererziehung	08,8	07,0

Änderung der Zufriedenheit mit der Partnerschaft bis Abschluss (post, N=347) bzw. bis zur Nachbefragung (Follow up N=235), Angaben in %

Kritisch betrachtet werfen die Differenzen in mehreren Bereichen allerdings die Frage nach der *beratungstechnischen Konsequenz* dieses Befundes auf, der andeutet, dass es im Verlauf eines halben Jahres nach Abschluss der Beratung zu einer Destabilisierung der Beziehung kommen kann. Hier kann ein Bedarf für spezielle „Nachsorgegespräche“ gesehen werden, die den Paaren angeboten werden sollten, deren Beziehung wieder in eine Krise steuert. Darüber hinaus gilt zu überlegen, ob nicht im Bereich der Paarberatung ganz spezifische Vorgehensweisen angezeigt sind. So konnten Kröger & Sanders für das Verfahren Partnerschule im Rahmen der EFL Beratung etwa für die Bereiche die Globale Zufriedenheit mit der Partnerschaft, Affektive Kommunikation oder Problemlösekompetenz mittlere bis hohe Effektstärken für die Post Messung nachweisen, die sich in der Katanamnese sogar noch erhöhten (Sanders & Kröger 2005, Sanders 2006).

Betrachtet man die Veränderungen getrennt nach den *Beratungssettings* (Paar- und Einzelberatung) zum Zeitpunkt der Nachbefragung fällt auf, dass die Veränderungen im Paarberatungssetting konsistent besser ausfallen, als im Einzelsetting, wenn man die Indikatoren für eine Verbesserung der Beziehung heranzieht.

Abb. 3: Änderung der Zufriedenheit mit der Partnerschaft bis zu Nachbefragung unterschieden nach dem Beratungssetting

Es werden in der Paarberatung Verbesserungen zwischen 7% und 20% Prozent erreicht. Die Paarberatung ist der Einzelberatung in allen Fällen überlegen. Die Sexualität wurde in der Einzelberatung sogar schlechter eingeschätzt. Alle Änderungswerte der Paarberatung sind signifikant. Die Einzelberatung bleibt bis auf die Problembewältigung wirkungslos.

Beratungssetting	Einzelberatung	Paarberatung
Partnerbeziehung	2,7	20,9
Verständnis des Partners	2,8	21,3
Beziehungsstabilität	2,7	19,4
Problembewältigung	8,1	19,3

Partnerverständnis	3,6	15,3
Zeitgestaltung	1,9	11,9
Sexualität	-4,9	12,7
Kindererziehung	1,4	7,4

Änderung der Zufriedenheitseinschätzungen nach Beratungssetting (Angaben in %) Einzelberatung N=56 , Paarberatung N= 115

Dieser Befund ist in der hier sichtbar werdenden Ausprägung überraschend, da er eine sehr deutliche Überlegenheit des Paarberatungssettings zeigt, die in der Auswertung der gesamten Stichprobe nicht zu erkennen ist. Methodisch überprüft werden müsste die Überlegenheit eines Settings allerdings letztendlich durch eine Zufallsverteilung (Randomisierung) der Klienten bei der Wahl des Settings, was unter behandelungsethischen Aspekten allerdings problematisch ist. Im Bereich Sexualität stellt sich sogar eine Verschlechterung zum Eingangsbefund ein. Diese Befunde machen deutlich, dass für eine Verbesserung der sexuellen Beziehung und des sexuellen Wohlbefindens ein Einzelsetting kaum hilfreich erscheint. Aber auch die schwachen Verbesserungen in den anderen Bereichen lassen das Einzelberatungssetting als ineffektiv erscheinen.

### 3.3) Beratung bei Trennung und Scheidung

Im Rahmen der institutionalisierten Paarberatung werden Trennungswahrscheinlichkeiten in der Größenordnung von 25% genannt (z.B. Wilbertz 1999), die für diesen Kontext als Richtgrößen fungieren können.

Überraschend war, dass es bei einem Drittel der Paare zu einer Trennung gekommen ist, die zu Beginn der Beratung Probleme in der Beziehung überhaupt nicht als Beratungsanlass explizit thematisiert hatten und oft eine Trennung gehäuft erst im Nachbefragungszeitraum erfolgte. Im Unterschied hierzu kommt es bei den Paaren, die explizit wegen Partnerschaftsproblemen eine Beratung aufgenommen haben, nach Beendigung der Beratung eher seltener zur Trennung. Suchen Paare wegen ihrer Partnerschaftsprobleme eine Beratung auf, trennen diese sich nicht häufiger als Paare, die hier keinen Beratungsbedarf angemeldet haben. Dieser Befund macht deutlich, dass der von Klienten geäußerte Beratungsfokus, insbesondere wenn es darum geht, eine Trennungs- und oder Scheidungsberatung von einer Konfliktberatung zur Aufrechterhaltung der Beziehung zu unterscheiden, oft nicht geeignet ist, als Zielbestimmung zu dienen.

In den Durchschnittswerten fallen die Bewertungen der Beratung bei Trennungen eher mittelmäßig aus, wenn man sie mit den Durchschnittswerten der Gesamtstichprobe vergleicht. Dies ist nicht verwunderlich, da allein schon aufgrund des Umstandes, dass nicht

selten ein Partner die Trennung nicht möchte, dieser den Ausgang der Beratung deshalb negativ bewertet.

### *3.4) Individuelle Veränderungen*

Neben der Veränderung der Interaktion und der Partnerschaft wurden zentrale Aspekte des individuellen Wohlbefindens und des persönlichen Erlebens erfasst.

Hierzu wurde die Zufriedenheit erfragt bzgl.:

1. Problemlösefähigkeit
2. emotionales Befinden
3. körperliches Wohlbefinden
4. zwischenmenschlicher Kontakt
5. Selbstwertgefühl

Insbesondere das allgemeine emotionale Befinden erfährt durch die Beratung eine wesentliche Verbesserung. Alle Verbesserungen erfahren eine leichte Abschwächung zum Nachbefragungszeitpunkt.

Die ermittelten Werte deuten an, dass im Einzelberatungssetting insbesondere das Selbstwertgefühl im Unterschied zum Paarberatungssetting deutlicher verbessert wird. Ob diese Überlegenheit unter Umständen auch eine Schwäche sein könnte, müsste unbedingt weiter untersucht werden. Wenn es sich hierbei möglicherweise um einen Gewinn handelt, der auf Kosten der Kooperationsfähigkeit geht, die dann wiederum in der partnerschaftlichen Kommunikation zu Spannungen führt, könnte es sich hier um einen zwiespältigen Nutzen handeln. In der Nacherhebung fallen die Effekte wieder etwas geringer aus.

### *3.5) Welchen Einfluss hat der Zeitpunkt der Fragebogenbeantwortung?*

Fragebögen stellen im Alltagsgeschäft der Beratungs- und Psychotherapiepraxis eine Behinderung dar. Kurze Feedbackfragebögen zum Beratungsprozess können durchaus zu einer Intensivierung und Verkürzung des Prozesses beitragen und werden dann auch von Beratern als sinnvoll angesehen (Hass, Märtens, Petzold 1998).

Zur Prüfung der Frage, ob bestimmte Bedingungen für eine valide Beantwortung der Fragebögen notwendig sind, wurden die Zeitpunkte, zu denen die Fragebögen ausgefüllt wurden, hinsichtlich ihres Einflusses auf die Ausprägungen der Einschätzungen verglichen. Dabei konnten keine systematischen und signifikanten Unterschiede festgestellt werden. Daraus kann man ableiten, dass es für die alltägliche Beratungspraxis unerheblich ist, wann die Fragebögen ausgefüllt werden. Dies ermöglicht eine flexible Handhabung und erleichtert so die Um-

setzung von Evaluationsbemühungen. Ob die Klienten die Arbeit zu Hause oder in der Beratungsstelle machen, scheint unter Validitätsaspekten unerheblich.

#### 4) Abschließende Bemerkungen und Ausblick:

In der Auswertung zeigt sich eine konsistent negative Korrelation zwischen Anzahl der Kinder und fast allen Zufriedenheitsbewertungen mit einer Zunahme der Unzufriedenheit während des Beratungsverlaufs und zur Nachbefragung. Besonders im Bereich der Kindererziehung zeigt sich ein häufig konstatiertes Defizit (z.B. Rotthaus 2003). Ob es sich hier tatsächlich um einen Mangel an Beratungszufriedenheit handelt, oder Kinder möglicherweise einen Stressfaktor darstellen, der seltener hohe Zufriedenheitsmaße hervorbringt, sollte in zukünftigen Erhebungen unbedingt genauer ermitteln.

Dass dieser belasteten Gruppe von Ratsuchenden mehr konkrete professionelle Hilfe angeboten werden sollte, wird hier als gesellschaftspolitische Aufgabe für die Gestaltung des Beratungsangebotes offensichtlich.

Die deutliche Überlegenheit der Paarberatung im direkten Vergleich mit der Einzelberatung wirft die Frage auf, bei welchen Klienten mit welchen Überredungs- und Überzeugungsstrategien Beraterinnen bei Beziehungsproblemen Paargespräche als das Beratungssetting der Wahl anbieten sollten. Möglicherweise könnten hier empirische Befunde der Vor- und Nachteile der beiden Settings dienlich sein, die schon gewachsene Bereitschaft zu gemeinsamen Gesprächen bei noch mehr Klienten zu fördern, bis man auch jene Klienten noch zu Paargesprächen überredet, bei denen man dann feststellen muss, dass ihnen Paargespräche nicht dienlich sind. Die Befunde legen allerdings nahe, dass die allgemeine Beratungspraxis von diesem Scheitelpunkt noch weit genug entfernt ist und gemeinsame Beratungsgespräche bei Problemen in der Paarbeziehung eher anzustreben sind, um die insgesamt belegbaren Verbesserungen noch weiter zu steigern. Beratungen im dyadischen Setting fördern Autonomie und Selbstbestimmung besser, so dass zu entscheiden bleibt, für welche Gruppe von Klienten dies im Fokus der Beratung steht und für welche Klienten auch bei Fragen der Trennung Veränderungen der Interaktion auf der Paarebene zentral sind.

#### **Zusammenfassung**

Teilergebnisse einer prospektiven Evaluationsstudie zur Effektivität der Ehe- und Paarberatung im Erzbistum Köln werden vorgestellt. Ein interessanter Befund war, dass sich Beziehungsprobleme im Paarsetting wesentlich stärker verbesserten. Das Ausmaß der sexuellen Zufriedenheit verschlechterte sich tendenziell im Einzelberatungssetting, wenn Beziehungsprobleme das zentrale Thema der Beratung waren. Probleme mit Kindern stellten sich als zentraler Einflussfaktor zur Vorhersage von Beratungen her-

aus, die als weniger erfolgreich bewertet wurden.

#### **Abstract**

Findings are presented from a prospective Study to evaluate the effectiveness of marital and couples counseling conducted in counseling centers belonging to the Erzbistum Köln. The most interesting finding comparing a single therapy setting with a couple setting was, that relational problems improved more in the couple setting. Sexual satisfaction has a tendency to deteriorate in single-counseling settings, when relational problems are central themes in the counseling process. Problems with children turned out to be a mayor factor in predicting less successful counseling outcome ratings.

#### **Literatur**

- APA Commission on Psychotherapies (1982): *Psychotherapie research*. American Psychiatric Association
- Barber, J. P., Luborsky, L., Crits-Christoph, P., Thase, M. E., Weiss, R., Frank, A., Onken, L. & Gallop, R. (1999): Therapeutic alliance as a predictor of outcome in treatment of cocaine dependence. *Psychotherapie Research* 9 (1), 54-73
- Bergin, A. & Garfield, S. L. (Eds.)(1994): *Handbook of psychotherapy & behavior change* 4 ed. New York: John Wiley & Sons,
- Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen u. Jugend (Hrsg.)(1994a): *Beratungsbegleitende Forschung und Evaluation von Vorgehensweisen in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung* (Herausgeber des Bandes: Klann, N. & Hahlweg, K.) Stuttgart: Kohlhammer.
- Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen u. Jugend (Hrsg.)(1994b): *Bestandsaufnahme in der Institutionellen Ehe-, Familien- und Lebensberatung* (Herausgeber des Bandes: Klann, N. & Hahlweg, K.) Stuttgart: Kohlhammer.
- Cummings, E.M. & Davies, P.T. (2002): Effects of marital conflict on children. Recent advances and emerging themes in process-oriented research. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 43, 31-63
- Doherty, W. (2002): Bad couples therapy and how to avoid it. *Psychotherapy Networker* 11/12, 26-33
- Frank, M. & Fiegenbaum, W. (1994) Therapieerfolgsmessung in der psychotherapeutischen Praxis. *Zeitschrift für Klinische Psychologie* 23 (4), 268-275
- Grawe, K. im Gespräch mit Müller, F. K. (2003): Zwanzig Sitzungen sind genug - Übertriebenes Psychologisieren schadet unserer Gesellschaft. *Weltwoche* 71 (42),
- Hass, W., Märtens, M. & Petzold, H. (1998): *Akzeptanzstudie zur Einführung eines Qualitätssicherungssystems in der ambulanten Integrativen Psychotherapie aus Therapeutesicht*. In: Laireiter, A. & Vogel, H. (Hrsg.) *Qualitätssicherung in der Psychotherapie und psychosozialen Versorgung - Ein Werkstattbuch*. Tübingen: DGVT-Verlag, 157-178
- Heitler, S. (1990): *From conflict to resolution: Skills and strategies for individual, couple, and family therapy*. New York: W.W.Norton (1993 paperback ed.)
- Helfer, A. & Bündler, P. (2003): Scheidungs- und Nachscheidungsberatung: Kinder als Fokus und Ressource: Ein systemischer Ansatz zur Unterstützung von Eltern, auch nach Trennung oder Scheidung ihre Verantwortung wahrzunehmen. *Kontext* 34 (2), 154-163
- Jellouschek, H. (2003): Anforderungen der Gegenwart an die Paartherapie. *Kontext* 34 (3), 255-266
- Klann, N. (2002) *Institutionelle Beratung ein erfolgreiches Angebot: Von den Beratungs- und Therapieschulen zur klientenorientierten Intervention - Fallstudie zur Ergebnisqualität in der Partnerschafts- und Eheberatung*. Freiburg: Lambertus
- Klann, N. (2004): Partnerschaftskompetenz als Herausforderung: Das Institutionelle Beratungsangebot an einem Scheideweg. *Beratung Aktuell* (5), 2, 72-89
- Kröger, C. & Klann, N.(2004): Ausfall- und Abbruchgründe in der Beratungsbegleitenden Forschung. *Beratung Aktuell* (5), 4, 216-232
- Kröger, C. & Sanders, R. (2005): Paarberatung in und mit Gruppen - eine wirksame In-

- tervention? *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 34, 47-53.
- Kröger, C., Wilbertz, N. & Klann N. (2003): Wie wirksam ist die Ehe- und Lebensberatung? Ergebnisqualitätssicherung in der katholischen Ehe-, Familien- und Lebensberatung. *Beratung Aktuell* 4 (3), 136-157
- Levold, T. (2003): Familie zwischen Heimstatt und Cyberspace. Die Veränderung von Familienkonstrukten im Spiegel ihrer Metaphern. *Kontext* 34 (3), 237-254
- Meier, B., Röske, A., Riehl-Emde, A. & Willi, J. (2002): Trennung und Paarberatung im Urteil der PatientInnen: Eine Katamnese-Studie. *Familiendynamik* 27 (2), 160-185
- Morbitzer, L. (2003): Katamnese - Anspruch und Realität. *Beratung Aktuell* 4 (1), 49-59
- Müller, F. K. (2003): Reparieren Sie bitte meine Frau. Was taugt die Paartherapie? *Weltwoche* 71 (42), 64-
- Payk, T. (1987): *Probleme der psychiatrischen Therapie*. In T. Payk & U. Trenckmann (Hrsg.), Psychopathologie in der klinischen Psychiatrie (S. 115-130). Stuttgart, Schattauer.
- Pekarik, G. & Guidry, L. L. (1999): Relationship of satisfaction to symptom change, Follow-up adjustment, and clinical significance in private practice. *Professional Psychology: Research and Practice* 30, 474-478
- Pekarik, G. & Wolff, C. B. (1996): Relationship of satisfaction to symptom change, Follow-up adjustment, and clinical significance. *Professional Psychology: Research and Practice* 27, 202-208
- Rotthaus, W. (2003): Welchen Platz haben Kinder in der Systemischen Familientherapie? Eine kritische Bestandsaufnahme. *Kontext* 34 (3), 225-236
- Sanders, R. (2006): *Beziehungsprobleme verstehen – Partnerschaft lernen. Partnerschaft als Kompetenztraining in Ehe- und Familienberatung. Grundlagen – Verlaufsmuster – Evaluation*. Paderborn: Junfermann.
- Stammer, H., Schrey, C. & Wischmann, T. (2003): Wie sich Kommunikations- und Erlebnismuster durch Paartherapie verändern können. *Familiendynamik* 28 (4), 492-
- Wiegand-Grefe, S., Zander, B. & Cierpka, M. (2002): Paar- und Familientherapie - ein effektives Behandlungsverfahren. *Familiendynamik* 27 (2), 129-146
- Wilbertz, N. (1999): *Ehe-, Familien- und Lebensberatung als effektive Antwort auf zentrale Lebensfragen*. In: Landesarbeitsgemeinschaft für Ehe-, Familien- und Lebensberatung als zentrales pastorales Aufgabenfeld: Erwartungen und Perspektiven. Essen: Eigenverlag, 32.49
- Wilbertz, N. (2003): Ehe-, Familien- und Lebensberatung – heimlicher Liebling von Kämmerern, Sozialpolitikern und Unternehmensmanagern? *Beratung Aktuell* 4 (4), 220-229
- Willi, J. & Limacher, B. (Hrsg.) (2005): *Wenn die Liebe schwindet: Möglichkeiten und Grenzen der Paartherapie*. Stuttgart: Klett-Cotta
- Wirsching, M. & Scheib, P. (Hrsg.) (2002): *Paar- und Familientherapie*. Berlin Springer

**Hannspeter Schmidt**. Dr. phil., Dipl. - Psych., Diözesanbeauftragter für Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Erzbistum Köln

**Marc G. Lucas**. Dr. phil., Dipl. - Psych., Master of Business Administration (MBA USA), Geschäftsführer LUCOCO – Lucas Consulting & Coaching, Gründer economedics-Beraternetzwerk für die Gesundheitsbranche und den Non-Profit-Bereich.

Ostring 11, 52428 Jülich-Koslar, Tel: 0049-2461-9317939, Fax: 0049-2461-9317940, Internet: [www.lucoco.de](http://www.lucoco.de), E-Mail: [marc.lucas@lucoco.de](mailto:marc.lucas@lucoco.de)

**M. Michael Märten**. Prof. Dr., Fachbereich 4, Soziale Arbeit und Gesundheit, Leitung Masterstudiengang Beratung und Sozialrecht, University of Applied Sciences **Nibelungenplatz 1, 60318 Frankfurt am Main, 0049-69-15333214, E-Mail : [Maertens@fb4.fh-frankfurt.de](mailto:Maertens@fb4.fh-frankfurt.de)**